



Abend -

Zeitung.

294.

Donnerstag, am 9. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Heft.]

That und Folge.

(Fortsetzung.)

Holsen eilte nach dem Schlosse, um seinen großen Gönner, den Herzog, von der innigen Beziehung zu dem Fräulein von Cronen, von dem plötzlichen Verschwinden der Geliebten, als einer wahrscheinlichen Folge des Hasses ihrer Schwägerin, zu unterrichten und den Beistand des Erlauchten anzusprechen, doch dieser war heute, sammt der Frau Herzogin und dem jüngst angekommenen Herrn Vetter nach Sorgenfrei gefahren und die Diensthabenden meinten, er werde erst morgendes Tages zurückkehren. Holsen's Freund aber, der ereiferte Eisholm, wollte satteln lassen, um ihre Spur aufzusuchen, rief aber vergebens dem Bedienten. — Friedrich hatte die Entfernung beider Herren benutzt, er saß nebenan in der traulichen Schnapsbude, saß zwischen malcontenten, gleich ihm begeisterten Gesellen — dem sogenannten Pariser, einem ehemaligen Bartpufer der großen Nation gegenüber, der sich berühmte, den gesammten Wohlfahrtsauschuß rasirt, auf Du und Du mit den vornehmsten Hofenlosen gelebt und Sonntag für Sonntag den Freitisch beim Kopfabschneider Samson genossen zu haben. — Friedrich hörte mit begieriger Andacht zu, er wäre jetzt, Trotz dem angestammten Laubensinne, seelengern ein solcher Rebeller, wo möglich mindestens Stallmeister wie sein Herr geworden und stieß laut krähend an, wenn der entflammte Club, die unver-

zagten Patrioten — Freiheit und Gleichheit leben ließ. Dann speiste ich auch in den drei Königen, dachte er: spielte ein Contra bei Hofe, ritte mit der Frau von Cronen spazieren und ließe der hoffärtigen Elster die Wahl zwischen meiner Amourschaft und dem nächsten Laternenpfahle. — Eingeschenkt, Frau Wirthin! rief er, den Rest des Beutelchens ausschüttend: Freiheit und Gleichgiltigkeit hoch! — und abermal! und noch ein Mal! Doch plötzlich erstarb die dritte und letzte Gleichgiltigkeit auf Friedrich's Zunge, als der Baron Eisholm in der geöffneten Thür erschien, ein zehn- bis zwölfstübiger Fluch dieses Despoten denselben aus der Sitzung in den Stall rief, ihn mit dem Zorn' und Eifer seines Herrn bedrohte. Er folgte wie das Lamm dem Scherer, schwankte, sattelte und Eisholm sprengte aus dem Thore und schlug fürerst den Weg nach Juliens Landhause ein, um dem rückkehrenden Herrn von Wallfeld, der sie dort aufsuchte, zu begegnen, was auch nach dem Verlaufe weniger Minuten der Fall war. Beide knüpften erst bei diesem Zusammentreffen die nähere Bekanntschaft an und Jesner betheuerte, die Cronen sey nicht dort, sey mit der Jungfer Elster nach der Stadt gefahren und ihre zweite, heute entlassene Zose, eben im Begriffe gewesen, sich zu einer Verwandten nach Schwarzburg zu wenden. Diese zweite aber, setzte Wallfeld hinzu: ist ihrer Frau, aus mehr als zureichenden Gründen, so herzlich gram, daß man der Aussage derselben unbedingt glauben darf, auch bestätigte der Gärtner, sich

hoch vermessen, des Mädchens Betheuerungen. Uebrigens lebe ich noch des Glaubens, das Fräulein bei der Heimkehr im Kreise der Meinigen zu finden. Es wollte ja von mehr als einer Freundin Abschied nehmen und man kennt die Sprachseligkeit des Geschlechtes, den Reichthum an Quellen, die sich bei der flüchtigsten Begegnung rieselnd aufthun und weiß, wie leicht der endliche Scheidekuß noch eine neue Pimple oder Aganippe öffnet. Heute kündigt Elementine überdies den Vertrauten ihre Trennung von der Malpas an. Der Schritt erregt Verwunderung und das Warum? Erörterungen. Mit Schrecken hören sie hierauf, daß Elementine der alten, für einen Drachen geltenden Prinzessin zufalle, welche die kaum aufgenommene Gräfin Gustave wieder forttrieb und machen der Beklagten das Höllchen heiß. Wägen und würgen wir nun die Wärme des Antheils, die Breite der nothwendigen Fragen und Antworten, den Umfang der wohlgemeinten, im Bezug auf das künftige Verhältniß zu Gertruden gegebenen Rathschläge und die Zerstreuung, die ein so inhaltreicher Tag über die Bängliche brachte, so scheint es natürlich, daß sie unsere Tafelstunde vergaß und den fliegenden Saturn für einen watschelnden Pantalon ansah.

Eisholm ritt, lächelnd und erbaut, beiher, er dachte: Der Mann hat Erfahrung und, die Ausnahmen wegerechnet, nicht Unrecht: Zeit und Raum kümmern sie wenig und selbst die Zärtlichste läßt uns im Schnee stehen und harren, wenn sie der Hut nicht kleiden, wenn sich der Chawl nicht fügen will. Das Denken und Sinnen des Beruhigten ging, dem zu Folge, von der gesuchten Tina wieder auf die gesundene, glücklich operirte Emma über; er bat deshalb den Herrn von Wallfeld aus zwiefachem Grunde und mit Innigkeit um die Erlaubniß, denselben nach Hause begleiten, die Freude der hoffentlichen Wiederkehr des Fräuleins mit ihm theilen zu dürfen und der Gefällige versicherte, daß die Theilung im erwünschten Falle demselben einen doppelten Genuß bereiten werde. Eisholm war die Dankbarkeit selbst, er suchte nun das Gespräch auf den Gegenstand seiner Liebe und Sorge zu bringen und sprach: Es steht Ihnen auch noch ein dritter, herrlicher Genuß bevor, wenn es Gott gefallen sollte, des wackern Grünspecht's Werk zu segnen und die würdige Frau von Luno ihren edeln und thätigen Freundinnen zu erhalten. Zur Theilnahme am Schicksale dieser Dame berechtigt, darf ich wohl fragen, ob Jener Hoffnung gibt, sie herzustellen?

Der Doctor schwebt noch zwischen der Hoffnung und dem Zweifel, entgegnete Wallfeld, lobt aber ihre kräftige Natur und legt den Rest in Gottes Hand. Die Treffliche verdiente allerdings, sowohl der früheren Leiden als des frommen, entschlossenen Muthes wegen, mit dem sie sich zwischen Leben und Tod stellte, hienieden noch Entschädigung. Zum Beispiel einen zweiten, rechtlichen, dem Verlorenen ähnlichen Gemahl —

Seufzend erwiederte Eisholm: Der Frühere gehörte aber, wie aus Emma's Aeußerungen hervorleuchtet, zu den vortrefflichsten und dürfte daher seinem Nachfolger ein schweres Spiel machen.

W. Das fürchte ich nicht, wenn dieser nur Geist und Reize hat, denn ihr Verstorbener wird gegenwärtig auffallend überschätzt. Ein Todter steigt ja schnell im Preise und war er eine gute, fügsame, getreue Haut, so puzt ihn die Phantasie der Witwe zum Heiligen auf. Frau von Luno verließ zum Theil auch deshalb die Heimat, um dem Sturmhaufe der Freier zu entinnen, die einen noch viel stärkeren Hals ganz allerliebft gefunden haben würden, um ihre hunderttausend Thaler zu erringen.

Hunderttausend! rief Eisholm —

Ja, im Gewissen! betheuerte Wallfeld — und sie selbst ist mehr als eine Tonne Goldes werth. Emma ist frei von störenden Gebrechen, welche die Befreiete verheimlicht und die gewöhnlich erst im Arme des Satten austauschen — dann aber, gleich den wachsenden Schatten des Tages oder Lebenslaufes, immer größer werden und Stunden, Tage, ja das ganze Leben des Getäuschten verdunkeln. Die Zerfallenheit mit dem eigenen, ehelichen Verhältnisse machte den Sprecher jetzt um ein's so beredsam und höchst ungerecht gegen das heilbringende Geschlecht, das, Trotz der irdischen Mängel, an des Knäbleins Wiege wie an des Mannes Schmerzbette, oft längs dem ganzen Wege, der von dem Mutterschooße bis zum Sarge führt, als Genius erscheint, uns pflegt, uns wohlthut, und veredelt.

Sie waren nun am Ziele und Wallfeld trat jetzt, Hand in Hand mit dem neuen Bekannten, in Augustens Zimmer, um ihn der Gattin vorzustellen. Eisholm sand hier seinen Freund vor, der eben herbei geeilt war, um zu hören, ob Tina vielleicht wiederkehrte, sand außer ihm, ein Häufchen blühender, die weinende Mathilde umringender Damen. Es waren Freundinnen der Vermissten, bei denen die ausgeschickten Sucher nach ihr gefragt, denselben ihr unerklärliches Ausblei-

ben mitgetheilt hatten und welche nun Antheil, Liebe, Sorge oder das drängende Verlangen nach der Kenntniß der näheren Umstände herbeiführte. Aller Augen flogen zu der Thür, so oft sich diese aufthat, im Wahne, daß sie komme und aller Herzen hofften für Momente, sie sey es! Doch alle diese Herzen wurden jetzt um eins so traurig, als auch der erwartete Wallfeld, gleich den übrigen Boten, unverrichteter Sache zurückkehrte.

Holsen verließ bei dem Eintritte jener Beiden das Fenster, an dem Auguste — selbst des Trostes bedürftig, den Rathlosen zu beruhigen strebte und warf sich hastig in Eisholm's Arme. Ich war vergebens in allen Thoren, sagte er, zu hören, ob etwa im Laufe dieser Stunden das beschriebene Damenpaar nach außen fuhr. Ich vernahm die Zöllner und die Schildwachen, befahl auf gut Glück, im Namen des Herzogs, sie, im Falle des Erscheinens, aufzuhalten und dem Polizeimeister Anzeige zu thun, den ich bereits heimsuchte und anregte, darf also glauben, daß unsere Tina noch im Orte sey. — Da flog die Thür abermal und wie im Sturme auf und aller Augen schauten wieder und die weiblichen größtentheils durch Thränen zu ihr hin, doch nur der alte Grünspecht war es, der nach seiner Kranken sehen wollte.

Gott! lieber Doctor! rief Herr von Wallfeld, auf ihn losstürzend: das und das begegnet uns und Sie kommen überall hin, sind Hausarzt der Malpas, also mit dem Fräulein bekannt — haben Sie Elementinen nicht begegnet, nichts von ihr oder von der Frau von Cronen gehört, die ja ebenfalls in Krankheitsfällen das Glück hat, von Ihnen behandelt zu werden.

Das Glück ist mäßig, entgegnete Jener: denn wir sind, wenn nicht der höchste Doctor für uns handelt, insgesamt unnütze Knechte, aber die Gesuchte dürftest, leider Gottes! vielleicht wohl gar im Cliniko zu erfragen seyn. Mein Famulus sagt mir eben, daß heute unfern desselben ein junges Frauenzimmer von einem läppischen, wie toll die Strafe herabsprenghenden Hanns-Narren überritten und für todt aufgehoben, in die erwähnte Heilanstalt getragen worden sey. — Ein Ach und Weh erscholl sofort von allen Lippen — das war sie — das mußte sie seyn — der Damenkreis beweinte die Unglückliche, die Herren wünschten dem verdammten Hanns-Narren Tod und Verderben, Holsen stürzte fort und Eisholm schlich unbemerkt dem Arzte nach, welcher an ihm vorüber, durch die Seitenthür, dem Krankenzimmer zuschritt. Er schauete über

dessen Schulter, als er es öffnete, sah aber nur den Schirm, der Emma's Bett umgab, nur das Larvengesicht der alten, Gertruden ähnlichen Wärterin und drückte nun, um mindestens die Stimme jener Ersehnten zu vernehmen, das Ohr an's Schlüsselloch. Doch der Liebe Mühe war umsonst; nur einzelne Worte der wispernden Alten und Bruchstücke der ärztlichen Reden drangen hindurch; jetzt störte ihn zudem Mathilde, die eben auch der Kranken zusprechen wollte und feuerroth ward, da sie den Berwegenen als Lauscher an der Schwelle des Heiligthums erblickte. — O, mein Herr! sagte das Fräulein mit einem Blick und Tone, welche seine Bestürzung noch erhöheten — O, mein Herr! wiederholte die Herbe: ich finde Sie hier keines Weges an Ihrem Plaze. Wird jetzt zufällig das Zimmer geöffnet, so muß unsere Kranke die erschreckende Gestalt eines Mannes — eines Fremden bemerken und diese Ueberraschung, bei ihrem Zustande, höchst nachtheilig auf sie einwirken.

Entschuldigung! erwiederte Jener, zwischen Scham und Aerger: nur der Gedanke tröstet mich, daß unsere Kranke mich Leidtragenden im gedachten Falle weder zu den Fremden, noch zu den Schreckbildern zählen werde, auch sollte wohl die Schwester meines besten Freundes den frommen Grund dieses scheinbaren Vorwizes gelten lassen. O, wären Sie gleich ihm gesinnt — entschlossen Sie sich doch, der edlen Dulderin von meinem Hierseyn, meinem innigen Mitgeföhle, meiner heiligen Sehnsucht zu sagen — wirkten Sie dem Kummervollen die wohlthuende Vergönnung aus, ihr, wenn auch nur für Augenblicke, nahen zu dürfen.

Ich würde mich unbedingt einer Fehlbitte aussetzen, antwortete das Fräulein: zudem sollte der beste Freund des Bruders, meines Bedünkens, jetzt bloß für seinen Kummer Sinn haben und nicht hier, sondern ihm zur Seite stehen. — Darauf öffnete Mathilde die Thür des Krankenzimmers nur eben weit genug, um hindurch schlüpfen zu können, zog sie hastig hinter sich zu und schob mit Nachdruck den Kiegel vor.

(Die Fortsetzung folgt.)

G r o ß u n d K l e i n .

Aus dem Lateinischen.

Unermesslich erscheint der Abstand des Großen und Kleinen;
Doch ist jenes nur groß, neben das Kleine gestellt.

L. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Schluß.)

Als Ihre Königl. Majestäten nach Ihrer Rückkehr in die Hauptstadt zum ersten Male wieder das Theater besuchten, wurde auf allerhöchsten Befehl: „Der Unterberg“, romantische Oper in 3 Aufzügen, vom Frhrn. v. Poßl in Musik gesetzt, aufgeführt. Die Darstellung war äußerst brillant und die Ausführung von Seite der Dem. Schechner, des Tenoristen Hrn. Bayer, und der Bassisten Herren Pellegrini und Staudacher unvergleichlich.

In „Johann von Paris“ errangen Mad. Sigl-Bespermann als Prinzessin von Navarra, und Herr Pöhle in der Titelrolle die Palme. Die Rolle des Olivier gehört zu den Glanzpartieen der Mad. Hölken und Herr Staudacher wird in jener des Oberfeneschalls stets mit Veranügen gesehen.

Auch Mozart's „Zauberflöte“ kam nach langem Zwischenräume an die Reihe und war diesmal ganz vortreflich besetzt. Das Zusammenwirken von Seite der Sänger und des Orchesters war ausgezeichnet und fand eine allgemeine lohnende Anerkennung. Mad. Sigl-Bespermann gab die Königin der Nacht, und Ull. Schechner die Pamina, Herr Pellegrini den Sarastro, Herr Bayer den Tamino und Herr Fries den Papageno. Dieser leistete nicht nur im Gesange, sondern auch im Spiele Vorzügliches und theilte den rauschenden Beifall, der an diesem Abende jedem Musikstücke folgte.

In der „Stimmen von Portici“ die fortwährend eine Lieblingsoper des hiesigen Publikums bleibt, trat Herr Sesselmann aus Darmstadt in der bescheidenen Rolle des Pietro auf. Dieser junge Mann hat eine sehr klangreiche Bassstimme, und da er sich, wie es heißt, zum Zwecke höherer artistischer Ausbildung hier einige Zeit aufhalten wird, so dürfte es nicht an Gelegenheit fehlen, in der Folge in einer bedeutenderen Rolle sein Talent beurtheilen zu können.

Ull. Gerwer, eine talentvolle junge Anfängerin, die vor einigen Monaten mit großem Beifalle als Concertsängerin gehört wurde, wagte als Amenaide in Rossini's „Tancred“ ihren ersten theatralischen Versuch. Die Aufgabe war für eine Anfängerin ziemlich schwierig, indem die Rolle der Amenaide früherhin von italienischen Künstlerinnen und seitdem von unserer Sigl-Bespermann in mädlichster Kunstvollkommenheit ausgeführt wurde. Die Wahl der Ull. Gerwer war daher in dieser Rücksicht nicht vollkommen glücklich, während sie in jeder anderen Partie gewiß einen bedeutenderen Beifall würde errungen haben.

Weber's „Oberon“, worin unsere Schechner als Rezia stets neue Lorbern pflückt, wurde wieder sehr günstig aufgenommen.

Eine neue Oper in 2 Abtheilungen: „Der Seeräuber“, von Bellini, ist sehr vortheilhaft für die Sänger geschrieben, die Musik aber im Ganzen weiter nichts als eine schreiende Nachahmung Rossinischer Composition. Der erste Akt enthält, außer der Introduction, dem Trinkchor und einer mit lautem Beifalle aufgenommenen Arie des Herzogs von Cattore (Hr. Pellegrini) wenig Bemerkenswerthes; der 2te Akt aber ist reich an schönen und neuen Gedanken, die jedoch immer in Rossinischen Formen erscheinen. Sehr großen Beifall erhielt ein Duett von Herrn Pellegrini und Mad. Sigl-Bespermann (Imogene) und das darauf folgende Duett von derselben Künst-

lerin und Herrn Bayer (Gualtiero) vorgetragen, so wie auch eine Arie des Gualtiero, die Hr. Bayer mit Kunst und Gefühl sang. Das ausgezeichneteste Musikstück war jedoch die große Scene und Arie der Mad. Sigl-Bespermann, welches von dieser Künstlerin meisterhaft ausgeführt und von dem Publikum mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Eindruck dieser großen Scene war so bleibend, daß man am Schlusse der Oper Mad. Sigl-Bespermann hervorrief.

Im großen Saale des k. Odeons gab die rühmlichst bekannte Klavierspielerin, Fräul. Leopoldine Blahetka aus Wien, ein Concert und erhielt von der zahlreichen Versammlung die lauteste Anerkennung ihrer Virtuosität. Sie spielte das erste Stück des Concertes aus H moll, von Hummel, sodann das Adagio und Rondo desselben, und in der zweiten Abtheilung große Bravour-Variationen von ihrer eigenen Composition, nach deren Schlusse die hübsche, junge Künstlerin stürmisch gerufen wurde.

Nachschrift vom November.

Bekanntlich wurde der talentvolle Dettinger im Laufe dieses Jahres wegen unziemlicher Aeußerung über ein allerhöchstes Signat, die von Hrn. Esclair nachgesuchte Quiescirung betreffend, zu einem Polizeiarreste von acht Tagen verurtheilt und mußte überdies innerhalb acht Tagen die Hauptstadt und das Königreich verlassen. — — — — — Er hatte seine Besinnung offen ausgedrückt; Saphir jedoch mit schneidender Ironie. Auch dieser wurde zu einem Polizeiarreste von acht Tagen verurtheilt; durch Berufung an die k. Kreisregierung und durch die Verwendung mächtiger Freunde gelang es ihm jedoch, einen Nachlaß von 4 Tagen zu erhalten und trat sohin am 7. d. M. den viertägigen Arrest an. Seine, alle Grenzen des Schicklichen übersteigenden Angriffe auf die k. Hoftheater-Intendant, die unmittelbar unter den Befehlen Sr. Majestät des Königs steht, setzte Herr Saphir als Werkzeug einer gewissen, gegen den k. Hoftheater-Intendanten, Herrn Baron von Poßl, und vielleicht gegen noch Jemand bestehenden Partei, ganz wohlgemuth fort, ohne selbst eine von Sr. Majestät dem Könige verfügte Warnung zu berücksichtigen. Nun erfolgte ein allerhöchster Befehl an die k. Polizei-Direction, daß Saphir in drei Tagen die Hauptstadt und in weiteren drei Tagen das Königreich zu verlassen habe. Aus allerhöchster Gnade wurde ihm eine Frist von 14 Tagen vergönnt, um seine Privatangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Auf seine allerunterthänigste Bitte an den König, zur Rettung seiner Ehre die Ursache seiner Verbannung öffentlich bekannt machen zu lassen, haben Se. Majestät durch allerhöchstes Signat vom 14. Novbr., an die k. Polizei-Direction erlassen, zu verfügen geruht: „es solle dem Saphir noch heute früh eröffnet werden, daß es bei der wegen seiner Hinwegweisung ergangenen allerhöchsten Entschließung zu verbleiben habe; daß aber dabei ein denselben entehrender Beweggrund nicht bestehe: Saphir solle sich erinnern, wie Se. Majestät der König ihn im verwichenen Sommer wegen unaufhörlicher Herabsetzung der Hoftheater-Anstalt habe warnen lassen, und diese Warnung von ihm ganz unbeachtet belassen worden sey. Allerhöchstselben wollten ihm indessen keineswegs übel, sondern wünschten, es möchte ihm in einem anderen Lande recht gut gehen.“ Und somit hat uns denn Herr Saphir am 20. d. M. verlassen.